

# ANGOLA

---

Informationen über die Missions-, Entwicklungs- und Flüchtlingshilfe der Schweizer Salettiner in Angola

---



Liebe Wohltäterin  
Lieber Wohltäter

Ein neues Jahr ist im Gange, und einiges hat sich, so auch im Provinzrat von Angola, verändert. Im Januar gab es Wahlen und ein neuer Provinzial (Leiter der angolischen Provinz) wurde gewählt. Diese Tatsache nahm der abtretende Provinzial zum Anlass, einen Brief an Sie zu richten.

#### BRIEF AN DIE GÖNNERINNEN UND GÖNNER BZW. WOHLTÄTERINNEN UND WOHLTÄTER (DANKE SAGEN, DRÜCKT MEINE DANKBARKHEIT NICHT GENÜGEND AUS)

Dieser Brief wurde vom Provinzoberer der Missionare unserer Lieben Frau von La Salette in Angola am Ende seiner zweiten und letzten Amtszeit geschrieben. Er richtet sich insbesondere an die bekannten und unbekannt schweizerischen Wohltäterinnen und Wohltäter sowie an diejenigen, die bereits im Hause unseres Vaters leben. Ich schreibe in meinem persönlichen Namen und auch im Namen der Missionare von La Salette, die mit dem Volk Gottes in Angola zusammenarbeiten.

Aus meiner persönlichen Erfahrung zu berichten, ist bereits ein besonderes Merkmal meines Schreibens geworden. In der Stadt Willimantic (USA) hielt die Kongregation der Missionare unserer Lieben Frau von La Salette im Jahr 2012 ein Generalkapitel ab (Wahl des Generaloberen und seiner Berater), das die Salettiner Missionare in Angola als geschichtliches Ereignis betrachten. In diesem Generalkapitel wurde nämlich die ehemalige Region Saletina in Angola zur Provinz erhoben. Die Euphorie war gross, weil diese Ernennung die Anerkennung der Reife im Glauben und die Übernahme von Verantwortung bei der Organisation und Koordinierung aller Missionsaktivitäten im geographischen Raum Angolas in sich trug. Angola hörte auf, die ehemalige Mutterprovinz (Schweiz) zu konsultieren, um eine Entscheidung zu treffen. Dies hat aber auch einen weniger euphorischen Teil zur Folge: Der ehemaligen Mutterprovinz (Schweiz) wurde die Verantwortung übertragen, die regelmässige finanzielle Unterstützung, die sie immer gewährt hat, für weitere drei Jahre (bis 2016) zu gewähren. Für die Jahre nach 2016 wurde die frühere Mutterprovinz, die nicht mehr für die Gewährung der ordentlichen Subvention verantwortlich ist, aufgefordert, einige Projekte mit den dafür erforderlichen Mitteln weiterhin zu finanzieren, wann immer dies angemessen erscheint.

Im Januar 2013 fand das erste Provinzkapitel der neuen Provinz Angola statt. Bei der Wahl des Provinzials fiel das Glück auf den Autor dieses Artikels. Auf angolischer Ebene fiel die Entscheidung über das eventuelle Ende der regulären Subventionierung der ehemaligen Schweizer Provinz „wie ein Eimer mit kaltem Wasser“ auf die Mitglieder. Viele fragten sich: „Wie werden wir die fünf Schulungshäuser mit insgesamt 150 Studenten halten können? Was ist mit internationalen Reisen für die Gemeindeprogrammierung oder Schulungen und der Instandhaltung von Häusern und Fahrzeugen?“ Wenn auch nur wenige ihre Angstgefühle betreffend die Zukunft zum Ausdruck brachten, war das Gefühl der Unsicherheit klar und weit verbreitet. Diese Zukunftsangst verstärkte sich umso mehr, als in Angola seit dem Jahr 2014 in eine beispiellose Wirtschafts- und Finanzkrise herrscht, welche die Kaufkraft der Bürgerinnen und Bürger auf einen Drittel reduzierte. Der Rohstoffpreis verdreifachte sich und die Landeswährung verlor um mehr als 300 Prozent. Dies bedeutete der letzte Tropfen Wasser im Eimer und viel Unglück zugleich.

Als ich im Jahr 2015 die Vereinigten Staaten besuchte, schrieb mir mein gewissenhafter Verwalter verzweifelt die folgenden Zeilen, nachdem er den Kontostand konsultiert hatte und mit dem Wissen, dass 2016 das letzte Jahr sein würde, in dem die reguläre Schweizer Beihilfe eintreffen würde: „Ich ging zur Bank und fand sehr wenig Geld vor. Wenn wir nur noch für ein Jahr Subventionen erhalten, weiss ich nicht, was aus uns werden soll.“ Meine Antwort war kurz und knapp: „Du weisst, dass ich ein Flüchtling war. Meine Familie hatte alles verloren. Wir haben das Haus verloren und sind unter einen Baum gegangen, um das Leben wieder neu zu beginnen. Ich habe keine Angst. Gott wird dafür sorgen.“

Wir sind am Ende des Jahres 2018. Wir sind weder gestorben noch haben wir aufgegeben, die Erwartungen für die Zukunft sind gar noch besser. Wisst ihr warum? Weil unser Gott Vorsehung ist. Er verlässt niemals denjenigen, der ihm vertraut. Und die Wahrheit muss gesagt werden. Unsere ehemalige Mutterprovinz (Schweiz) hat uns nicht aufgegeben. Streng genommen hat uns unsere ehemalige Mutterprovinz weiterhin unterstützt und wird uns auch zukünftig unterstützen. Gott sei gepriesen!

Wie ich zu Beginn des Briefes gesagt habe, möchte ich allen Wohltäterinnen und Wohltätern in der Schweiz, den Bekannten und Unbekannten, meinen Dank aussprechen. Ein besonderer Dank gilt den Pionieren der Salettiner in Angola (Schweizer Missionare), von denen wir die Liebe und den Eifer für das Volk Gottes erben, insbesondere gilt es denjenigen zu danken, die sich in der geographischen Peripherie befinden. Trotz

unserer wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten bleiben wir auch weiterhin bei den Menschen, die weit entfernt von den grossen Zentren politischer, wirtschaftlicher und sozialer Macht leben.

Wir, die Missionare unserer Lieben Frau von La Salette in Angola, haben uns an die Stelle der Armen gesetzt, verkrüppelt, lahm und blind, wie im Lukasevangelium 14,13 erwähnt. Wir können unseren Wohltäterinnen und Wohltätern nichts zurückzahlen, ausser den Herrn für die empfangenen Gnaden zu preisen und zu segnen. Aber Gott, der alles sieht, wird eine angemessene Belohnung geben. Das Gebet des Hl. Franziskus von Assisi bestätigt, dass das Geben mehr Freude bereitet als das Empfangen. Ich hoffe, dass jede Gönnerin und jeder Gönner aus der Schweiz die lebensspendende Freude spürt, die alle Wohltätigkeitsarbeitenden begleitet.

Unserem Pater Albert Schlauri gilt mein Dank. Er ist unser Gesprächspartner und Vermittler bei den Wohltäterinnen und Wohltätern. Möge der gute Herr ihn weiterhin segnen, um an der Ernte des Herrn arbeiten zu können. Ich bin mir ziemlich sicher, dass, wenn wir uns voll und ganz der von Gott anvertrauten Mission verschreiben, wird weder das Mehl im Topf, noch das Öl in der Almotolie fehlen (vgl. 1 Könige 17:16). Unser Gott ist immer gut!

P. Pedro Chingandu"

Ich wünsche P. Pedro Chingandu alles Gute und danke für den Brief.

Ihnen danke ich für die Treue und Hilfe für die angolansische Provinz

Mit freundlichen Grüssen

*P. A. Schlauri*